



WIEMKE REINERS möchte nach ihrem Abitur eine Ausbildung zur Biologielaborantin beginnen. Sie hat sich für die Leistungskurse Deutsch, Englisch und Geschichte entschieden. In ihrer Freizeit liest die 18-jährige Blexerin gerne und spielt Gitarre.



DANIEL HORN hat sich vorgenommen, ein Duales Studium der Fachrichtung Maschinenbau zu absolvieren. Der 19-Jährige Nordenhamer treibt in seiner Freizeit gerne Kraftsport. Seine Leistungsfächer sind Geschichte, Englisch und Erdkunde.



CELINA AFONSO (18) möchte Fremdsprachenkorrespondentin oder Dolmetscherin werden. Freunde treffen, Musik hören und Fotografieren sind ihre Hobbys. Die Nordenhamerin hat die Leistungskurse Englisch, Deutsch und Erdkunde belegt.



HANNA STÖVER lässt sich bei der Firma LIT zur Kauffrau für Spedition und Logistikdienstleistungen ausbilden. Sie hat die Leistungskurse Geschichte, Deutsch und Erdkunde gewählt. Hobbys der 17-jährigen Nordenhamerin sind Reiten und Handball.



JAN-MARTEN KNÖTIG möchte International Management/Business Administration studieren. Der 19-jährige Abbehauser verbringt seine Freizeit am liebsten auf dem Fußballplatz. Seine Leistungskurse sind Deutsch, Englisch und Politik.



JULIAN SCHOW strebt ein Germanistikstudium an, um später als Lektor in einem Verlag zu arbeiten. Der 18-jährige Rodenkircher spielt gerne Tennis, Volleyball und Klavier. Seine Leistungskurse sind Geschichte, Deutsch und Politik.

Die NWZ stellt in dieser Serie die Schüler vor, die in diesem Jahr am Gymnasium Nordenham ihr Abitur machen.

Nordenham braucht ein Blinklicht

INTERVIEW Baudezernentin Ellen Köncke zieht eine Zwischenbilanz – Grüne Stadt mit Imageproblem

Die neue Chefin des Baudezernats mag Nordenham. Sie kennt aber auch die Schwächen der Unterweserstadt.

VON NORBERT HARTFIL

FRAGE: Frau Köncke, Sie sind jetzt vier Monate in Nordenham. Haben Sie Ihren Wechsel schon bereut?

ELLEN KÖNCKE: Nein, überhaupt nicht. Es ist spannend, hier zu arbeiten. Jeden Tag gibt es etwas Neues.

FRAGE: Wie wurden Sie empfangen?

ELLEN KÖNCKE: Die Mitarbeiter im Rathaus haben mich sehr freundlich empfangen. Sie sind sehr offen und in jeder Hinsicht hilfsbereit. Die Atmosphäre ist sehr angenehm und positiv hier.

FRAGE: Wie gefällt Ihnen die Stadt Nordenham? Welche Eindrücke haben Sie in den ersten Monaten gewonnen?

ELLEN KÖNCKE: Nordenham hat zwei ganz verschiedene Gesichter. Die eine Seite ist vom Wasser und von der Industrie geprägt, die andere von einer Wohnbebauung, an der man die unterschiedlichen Zeiten der Stadtentwicklung gut ablesen kann.

FRAGE: Nordenham gilt nicht unbedingt als eine schöne Stadt. Wie sehen Sie das als Architektin?

ELLEN KÖNCKE: Man sieht der Stadt an, dass sie keine lange Geschichte hat. Es gibt keinen alten, gewachsenen Ortskern. Nordenham ist eine junge Stadt, in der Industrieansiedlungen am Wasser eine große Rolle gespielt haben.

FRAGE: Wie gefällt Ihnen die Innenstadt?

ELLEN KÖNCKE: Ich bin immer wieder erstaunt, wie leer die Innenstadt ist. Das Ausbluten der Innenstädte ist zwar landauf, landab ein Problem, weil es große Einkaufszentren am Stadtrand gibt, aber in Nordenham ist das sehr deutlich. Im Norden ist die Innenstadt im Grunde genommen schon ganz ausgestorben. Und im Süden, wo noch verschiedene funktionierende Geschäfte vorhanden sind, ist die Frequentierung steigerungsfähig.

FRAGE: Gibt es dafür städtebauliche Ursachen?

ELLEN KÖNCKE: Es ist schade, aber nicht mehr zu ändern, dass die Fußgängerzone nicht auf dem Marktplatz endet und es nur an einer Stelle eine Verbindung gibt. So wachsen



Ellen Köncke leitet im Nordenhamer Rathaus das Baudezernat. BILD: NORBERT HARTFIL

AUS DEM RUHRGEBIET AN DIE WESER

Seit Januar 2015 ist Ellen Köncke bei der Stadt Nordenham als Baudezernentin tätig. Davor hatte sie bei der Stadtverwaltung in Dorsten als Oberbaurätin und Leiterin des Bauordnungsamtes gearbeitet.

Die Architektin stammt aus Walsum, ist aber in Gelsenkirchen aufgewachsen. Ihr Studium absolvierte die 54-Jährige in Aachen und Braunschweig. Ellen Köncke ist verheiratet und hat einen 22 Jahre alten Sohn.

Fußgängerzone und Markt nicht zusammen, sondern sind zwei nebeneinander bestehende Einheiten. Als weitere Achse kommt die Bahnhofstraße hinzu.

FRAGE: Wie lässt sich die Situation verbessern?

ELLEN KÖNCKE: Es bedarf mehr Leuchttürme und Blinklichter, um eine Aufwertung zu schaffen. So könnte ein Netz an attraktiven Standorten gebildet werden. Dazu gehören zum Beispiel das künftige Café Victoria in der nördlichen Fußgängerzone oder der Bahnhofsvorplatz und der Museumsplatz. Der Marktplatz an sich ist auch attraktiv. Ich wundere mich, dass da so wenig Leute sind.

FRAGE: Was halten Sie von dem Vorschlag, die Fußgängerzone für den Verkehr freizugeben?

ELLEN KÖNCKE: Ich würde es nicht machen, weil das Einkommen in einer Fußgängerzone unbeschwerter ist. Sonst müsste man immer auf Fahrzeuge achten. Umgekehrt

schadet es dem Verkehr ja nicht, wenn er aus der Fußgängerzone herausgehalten wird. Für die Kaufmannschaft hätte das auch keine großen Vorteile.

FRAGE: Und wie sieht's mit den Radfahrern aus?

ELLEN KÖNCKE: Wenn die Geschäfte geschlossen haben, halte ich es für gut, das Radfahren in der Fußgängerzone zu erlauben. Das sorgt auch für eine Belebung. Aber zu den Zeiten, zu denen die Läden geöffnet haben, wäre es eine Gefährdung. Radfahrer können sehr schnell sein.

FRAGE: Waren Sie schon einmal am Weserstrand?

ELLEN KÖNCKE: Ja, nachdem ich es gewagt habe, über die Brücke beim Bahnhof zu gehen. Da steht zwar ein Schild, aber man weiß nicht genau, wie weit es noch ist. Als ich dann oben auf der Brücke stand, war ich positiv überrascht. Das ist eine schöne Anlage. Aber auch am Strand war ich erstaunt, wie wenig Leute sich da aufhalten. Viel-

leicht müsste man noch deutlicher mit Schildern darauf hinweisen.

FRAGE: Was sind die wichtigsten Baustellen und Ziele, die Sie als Dezernentin angehen wollen?

ELLEN KÖNCKE: Es zu schaffen, dass die Fußgängerzone wieder funktioniert, wäre ein schöner Erfolg. Sei es durch eine Durchmischung mit Wohnen, sei es durch eine Ansiedlung von Ankermietern. In der Aufwertung der Innenstadt sehe ich einen besonderen Schwerpunkt. Eine Innenstadt, die kein Leben hat, wirkt befremdlich.

FRAGE: Was ist noch wichtig aus städtebaulicher Sicht?

ELLEN KÖNCKE: Zum Beispiel ein funktionierendes Radwegesystem. Das wäre auch für die Tourismusförderung gut. Natürlich wünsche ich mir auch, dass wir Nutzer für das neue Industriegebiet in Blexen finden und das Stadtsäckel durch zusätzliche Gewerbesteuern etwas voller wird.

FRAGE: Sind Sie mit dem Zustand der Grünanlagen zufrieden?

ELLEN KÖNCKE: Die Pflege scheint im Zuge der Haushaltskonsolidierung leider etwas vernachlässigt worden zu sein. Vielleicht wären Patenschaften, bei denen Bürger sich um Grünflächen oder

Beete kümmern, ein Ansatz.

FRAGE: Wie bewerten Sie den Zustand der Straßen in Nordenham?

ELLEN KÖNCKE: Sehr unterschiedlich. Das lässt sich nicht pauschal sagen.

FRAGE: Was mögen Sie besonders an Nordenham?

ELLEN KÖNCKE: Mir gefällt es, dass Nordenham eine sehr grüne Stadt ist. Ich finde es auch positiv, dass viele alte Gebäude aus der Gründerzeit mit viel Liebe zum Detail restauriert werden. Gerade für die recht junge Stadt Nordenham ist es wichtig, dass das

Alte bewahrt wird. Auch die Gestaltung der Neubaugebiete gefällt mir. Das hat schon Qualität.

FRAGE: Finden Sie, dass Nordenham ein Imageproblem hat?

ELLEN KÖNCKE: Ja, ich glaube schon.

FRAGE: Was kann man dagegen machen?

ELLEN KÖNCKE: Nordenham müsste für irgendetwas Besonderes stehen. Kaum einer kennt Nordenham. Die Stadt hat kein Blinklicht, das es nur hier gibt. Wichtig für die Außenwirkung ist auch, dass die Nordenhamer sich mit ihrer Stadt identifizieren.

FRAGE: Haben Sie eine Idee für ein Nordenham-Blinklicht?

ELLEN KÖNCKE: So spontan leider nicht.

„Die Gestaltung der Neubaugebiete gefällt mir. Das hat schon Qualität“

Zauberhaftes Theater mit magischen Stäben

SCHULE Gymnasiasten bringen Harry Potter als Schattenspiel auf die Bühne – Spende für Nepal

NORDENHAM/LR – Die zauberhaften Abenteuer von Harry Potter haben Schüler des Nordenhamer Gymnasiums auf besondere Weise in Szene gesetzt. Mädchen und Jungen der Klasse 5a entführten ihre Zuschauer mit einem Schattenspiel in der Welt des mutigen Magiers. Das Stück hatten sie auch selbst geschrieben.

Die Sitzreihen in der Aula des Gymnasiums waren gut gefüllt, als das Licht im Saal ausging und die Schattenfiguren zum Einsatz kamen. Die Aufgaben der Erzählerinnen übernahmen Melanie Raichle und Valeria Kinder. Als Ton-techniker sorgten Erik Calzoni und Maiko Pump dafür, dass Musik und Geräusche die Szenen lebendig und lustig machten. So bekam das flie-



Bühnenreif: Die Klasse 5a des Gymnasiums zeigte Harry Potter als Schattenspiel. BILD: VERA ECKERMANN

gende Motorrad einen satten Klang, während die Zauber-schüler zu flotten Disco-Rhythmen mit ihren Besen abhoben und der Hogworts-Express zu den Geräuschen einer alten Dampflokomotive über die Leinwand tuckerte.

Die Schüler legten schauspielerisches Talent an den

Tag, indem sie zum Teil von den auswendig gelernten Texten abwichen und improvisierten. Das gelang zum Beispiel Joana Holst und Matteo Buhrmann als Petunia Dursley und Harry Potter sehr gut.

Nach den ersten vier Szenen gab es eine Pause mit Waffeln und Getränken. Den

Erlös spendet die Klasse 5a den Erdbebenopfern in Nepal. Insgesamt 500 Euro gehen an die Hilfsorganisation Save the Children Deutschland.

Alle Kinder der 5a hatten mindestens eine Rolle zu spielen. Außerdem waren in den Bereichen Bühnentechnik, Requisiten, Tontechnik und Organisation viele Aufgaben zu erledigen. „Das gemeinsame Projekt hat den Kindern gutgetan und viel Spaß gemacht“, freute sich die Klassenlehrerin Vera Eckermann, „sie haben durch Ausdauer, Zusammenhalt und Verlässlichkeit gemeinsam ein Vorhaben in die Tat umgesetzt.“ Der Lohn war ein lange anhaltender Applaus.

Den Anstoß für das Projekt hatte Vera Eckermann im

Deutschunterricht gegeben. Da sich die Kinder in dem Fach mit J.K. Rowlings Buch „Harry Potter und der Stein der Weisen“ beschäftigten und in einer Klassenarbeit dazu eigene Romanszenen schreiben mussten, stieß ihr Vorschlag, ein Schattentheater aufzuführen, auf große Zustimmung.

Mit viel Freude und emsiger Arbeit entstanden insgesamt neun Szenen sowie viele Figuren aus Pappe und langen Stäben. Der Schüler Rouven Witt wollte es nicht bei unbeweglichen Figuren belassen: Er bastelte einen bösen Zauberer, der Hand und Arm bewegen konnte. Hausmeister Enno Rennis zimmerte eigens einen Schattenrahmen aus Holz und weißem Tuch.